

## Standpunkte

### Alles bleibt so, wie es ist?!

Zoe Schomburgk\*

#### I. Einleitung

Mein Jurastudium begann 2018 in Passau. Nach Absolvieren des Schwerpunkts „Europarecht und Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht“ habe ich den LL.B. *Legal Tech* in Passau begonnen. Anschließend habe ich mich der Examensvorbereitung gewidmet und das erste Staatsexamen im Sommer 2025 erfolgreich abgeschlossen. Aktuell mache ich meinen LL.M. *Law in a Digital Economy* an der Católica in Lissabon. Die Interdisziplinarität im Bachelor sowie im Master hat mir im Jurastudium gefehlt. Jura wird häufig als Selbstzweck vermittelt, nicht als Gestaltungsinstrument. Daneben verändert sich unsere Realität durch Künstliche Intelligenz (im Folgenden: KI). Es bedarf neuer Kompetenzen, das Lernverhalten ändert sich und auch die juristische Arbeit verändert sich. Diese Auswirkungen müssen sich auch im Studium abbilden.

In meinem Beitrag gehe ich zum einen auf meine Erfahrungen aus dem Jurastudium ein, vor allem im Vergleich zum LL.B. und LL.M. Auf dieser Grundlage zeige ich zum anderen die durch den Einsatz von KI nötigen Veränderungen in der juristischen Ausbildung auf.

#### II. Status Quo im Jurastudium

„*Schauen Sie nach rechts und nach links...*“ Den Spruch aus der ersten Vorlesung kennen wir alle, entweder aus Erzählungen oder, weil wir ihn selber gehört haben. Schon mit diesem Spruch wird das Ziel der nächsten Jahre gesetzt: das Examen. Die Materialflut überfordert, und die Trennlinie zwischen Basics und Examensniveau bleibt unscharf, sowohl für Student:innen als auch Dozent:innen. Diese Differenzierung ist aber essentiell, weil nicht alles erlernbar ist und man ohne Prioritäten vor dem sprichwörtlichen Berg steht.

Im Grundstudium hatte ich (und viele andere Student:innen) noch kein Systemverständnis. Man lernt die Fächer eher getrennt voneinander und zieht keine Verbindungen. Die Klausuren waren zudem auf Zeitdruck ausgelegt. Der Fokus lag dadurch auf dem Auswendiglernen, um das Gelernte in der Klausur runterrattern zu können. Die Aneignung von Systemverständnis im Grundstudium wird hingegen nicht hinreichend gefördert.

Nach meiner Erfahrung kommt dies erst in der Examensvorbereitung. In diesem Ausbildungsstadium hat man die meisten Themen bereits gelernt und kann so Ver-

---

\* LL.M.-Studentin Católica Global School of Law. Mein Dank gilt allen, die mich mit ihren Erfahrungen bei der Ausarbeitung dieses Artikels unterstützt haben.

bindungen zwischen den Rechtsgebieten aufbauen. Das in Passau im universitären Repetitorium verwendete Schleifenlernen<sup>1</sup> hat mein Verständnis hierfür deutlich mehr gefördert als reine Reproduktion. Die Implementierung dieses Systems im Grundstudium würde das Systemverständnis frühzeitig trainieren, gerade weil es keine klassischen „Anfängerthemen“ gibt. So ist es beispielsweise sehr schwer das Trennungs- und Abstraktionsprinzip im ersten Semester im Rahmen der BGB AT Vorlesung zu verstehen, ohne den Unterschied zwischen Verpflichtungs- und Verfügungsgeschäft begriffen zu haben. Bei mir ist dadurch der Eindruck entstanden, wenn ich das jetzt schon nicht verstehe, weiß ich nicht, wie ich die „Examensprobleme“ verstehen soll. Das Verständnis wächst erst, wenn man weiter durchhält. Es muss schließlich irgendwo angefangen werden.

### III. Interdisziplinärer Vergleich: LL.B. Legal Tech und LL.M. Law in a Digital Economy

Der LL.B. *Legal Tech* verbindet ein solides, breites Fundament in Jura mit Informatik und Wirtschaft. Ziel ist es, an der Schnittstelle zu arbeiten und Recht anzuwenden, Prozesse modellieren sowie technikgestützte Lösungen entwerfen zu können. Neben den diverseren Inhalten lag ein großer Unterscheid in der Klausurvorbereitung. Der relevante Stoff für eine Klausur ist meistens klar abgesteckt und es bestehen weniger Verbindungen zwischen den Modulen. Damit kann man sich gezielter auf eine Klausur vorbereiten. Durch das ECTS-System wird der Druck im Studium nicht auf eine Woche am Ende verteilt. Für mich persönlich bedeutete der Bachelor auch, dass ich nicht mehr auf mein Abitur „zurückfallen“ würde. Damit hat sich für mich der Druck im Hinblick auf das Examen zum einen reduziert. Zum anderen konnte ich mir in der Examensvorbereitung ernsthaft die Frage stellen, ob ich das durchziehen will. Ohne einen Abschluss ist diese Frage eine ganz andere.

Aufgrund dieser Erfahrungen liegt für mich auf der Hand, dass der Bachelor in allen Bundesländern eingeführt werden sollte. Das ändert an den Inhalten nichts, aber es nimmt einen wahnsinnigen Druck aus dem Examen und verbessert die psychische Situation der Student:innen. Es wird auch ein Signal gesetzt, dass die Klausuren während des Studiums zählen und dadurch sollen die Student:innen frühzeitig motiviert werden.

In meinem LL.M. steht eine grundsätzliche Offenheit für neue Technologien im Fokus. Wir lernen die Funktionsweise von Large Language Models, wofür man sie im juristischen Bereich einsetzen kann, aber auch wo die Risiken und Schwächen liegen. Daneben werden Themen wie *Intellectual Property and Competition Law* behandelt, die in einer digitalen Wirtschaft immer wichtiger werden. Die Aneignung von Wissen ist heute leicht; Mehrwert in der Ausbildung heutzutage

---

1 Dabei werden (examens)relevante Probleme oder Konstellationen häufiger in unterschiedlichen Fällen aufgegriffen, sodass bereits Besprochenes erneut angewendet und dadurch vertieft wird. Der Fokus liegt damit mehr auf Verständnis als auf Auswendiglernen.

entsteht durch Fähigkeiten wie Verhandeln, Konzeptverständnis und Quellenanalyse. Damit kann dann auch das abstrakte Wissen genutzt werden.

Wissen über ökonomische Grundideen oder technische Funktionsweisen ist aber auch für Jurist:innen von essentieller Bedeutung. Zum einen können die Vorgänge nachvollzogen werden, zum anderen kann es präziser argumentiert werden. An deutschen Jurafakultäten soll dies durch die Grundlagenfächer erreicht werden. Doch in der Praxis bleiben sie randständig, freiwillig oder didaktisch zu abstrakt, um wirklich einen Mehrwert zu liefern. Die Themen Wirtschaft und Technologie werden so gut wie nie angeboten. Hier könnte das Angebot diverser aufgestellt sein und besser in den Studienplan integriert werden.

#### IV. Veränderungen durch KI

KI ist wortwörtlich überall, sie hat Auswirkungen auf die Berufswelt, sie schafft neue Lerntools und deswegen müssen auch Prüfungsbedingungen angepasst werden.

Bei einem Staatsexamen, einer vom Staat durchgeführten Prüfung, orientieren sich die Studieninhalte zwangsläufig an den dort abgefragten Kompetenzen. Die Universitäten haben damit nur eine eingeschränkte Freiheit über die behandelten Inhalte. Damit ist das Ausbildungsziel staatlich gesetzt: „*Recht mit Verständnis erfassen und anwenden*“,<sup>2</sup> die hierfür nötigen Kenntnisse in den Prüfungsfächern zu besitzen und damit schlussendlich zum Richteramt befähigt zu sein (vgl. § 5 DRiG). Damit kommt die Frage auf, ob dieses Ziel heute noch in die Realität passt. Zum einen bleibt weiterhin die Hauptaufgabe für Jurist:innen, das Recht zu verstehen und anwenden zu können. Zum anderen entstehen im juristischen Bereich neue Berufe, die andere (zusätzliche) Fähigkeiten erfordern. Aber auch der Richterberuf und der klassische Anwaltsberuf haben sich gewandelt und erfordern heute Fähigkeiten zum Technologieeinsatz. Zur Bewältigung der Arbeitslast müssen KI-Tools eingesetzt werden.<sup>3</sup> Kenntnisse über KI im Allgemeinen werden in der breiten Masse der juristischen Berufe gebraucht. Diese Kenntnisse sind also ein Must-Have und nicht mehr nur ein Add-on in der Ausbildung.

Durch das Internet und im Besonderen durch generative KI<sup>4</sup> ist Wissen heute schnell verfügbar. Es bedarf keiner Vorlesung mehr, in der das Skript vorgelesen wird und dadurch das Wissen erst verbreitet wird. Deswegen muss die Frage

---

2 § 16 I 3 BayJAPO.

3 Anger, Ein Rekord zeigt, wie dringend die deutsche Justiz KI braucht, Handelsblatt, <https://www.handelsblatt.com/meinung/kommentare/kommentar-ein-rekord-zeigt-wie-dringend-die-deutsche-justiz-ki-braucht/100119881.html> (11.12.2025).

4 In diesem Beitrag werden darunter KI-Systeme gefasst, die aus Trainingsdaten neue Inhalte und insbesondere Texte schaffen.

gestellt werden, wie man lernt und auch lehrt. Durch Tools wie NotebookLM<sup>5</sup> steht Student:innen heute ein persönlicher Tutor zur Verfügung, der auf Basis der eigenen Unterlagen und damit ohne die Gefahr von Halluzinationen bei der Prüfungsvorbereitung unterstützt. Dies wirft die berechnete Frage auf, welchen spezifischen Mehrwert Präsenzveranstaltungen bieten sollen. Es können Online-Angebote mit Präsenzveranstaltungen verbunden werden, um so effizienter verschiedene Lerntypen anzusprechen und auch kostengünstiger zu lehren. Abstraktes Wissen wird vorab über Online-Plattformen erarbeitet; in Präsenzveranstaltungen wird es anhand von Fällen, Fragen und Diskussionen angewendet und dadurch vertieft. KI-Tools können auch hier als Lernwerkzeug das Lernen und Verständnis unterstützen. So kann in den Präsenzveranstaltungen der Fokus auf der Analyse, Bewertung und Kreation neuer Ideen liegen. Außerdem würde auch eine bessere Abstimmung der Veranstaltungen untereinander stattfinden und man könnte das Schleifensystem bereits im Studium anwenden. Lernfortschritte können sichtbar gemacht werden, die Qualität der verwendeten Quellen kann gesichert werden und die Anwendungskompetenz würde steigen.

Aus meiner Erfahrung kann ich sagen, dass diese Diskussionsphasen das abstrakte Wissen nachhaltig verfestigt haben und dies mit einer KI nicht möglich ist, da sie eben nicht wirklich denkt und nur wiedergibt. Damit kann Lehre effizienter gestaltet werden.

Auch ein positives Beispiel von Lehrveranstaltungen sind die in Passau angebotenen Einzelcoachings. Dabei werden ein bis zwei Klausuren aus dem Probeexamen mit einem:einer wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen oder einem der drei Professoren, die das universitäre Repetitorium leiten, besprochen. Es wird sehr kleinteilig auf Fehler, Verbesserungsmöglichkeiten und System eingegangen. Dabei wird weniger Wissen vermittelt, sondern die Klausurtaktik und -technik besprochen. Es wird auch auf Bewertungskriterien und weitere Aspekte, auf die bei einer Korrektur Wert gelegt wird, eingegangen. Dieser intensive Austausch hat mir persönlich viel gebracht, wie ich an Klausuren herangehe und hat bei mir für mehr Routine und Sicherheit gesorgt. Ein solches Feedback am Anfang des Studiums zu bekommen, würde Druck aus dem Studium nehmen und den Student:innen einen besseren Fokus vermitteln.

Wichtiger werden Fähigkeiten, Quellen zu prüfen und damit auch wissenschaftlich zu arbeiten. Aus meiner Sicht wird dies vor allem durch Hausarbeiten und Seminararbeiten erlernt und nicht durch Präsenzklausuren ohne Hilfsmittel. An Hausarbeiten sieht man, dass Zugang zu Quellen nicht automatisch eine gute Lösung produziert und somit die erforderliche Eigenleistung weiterhin erbracht werden muss. Auch hat man die Zeit, sich ausführlicher mit dem Sachverhalt und den The-

---

<sup>5</sup> NotebookLM ist ein KI-gestütztes Recherche- und Lernwerkzeug von Google. Es verarbeitet hochgeladene Materialien und generiert daraus u.a. Zusammenfassungen, Mindmaps oder Podcasts; zudem ermöglicht die Chatfunktion das Lernen wie mit einem Tutor – stets mit Verweis auf die eigenen Quellen.

men auseinander zu setzen. Verständnis und sauberes juristisches Arbeiten wird somit mehr abgeprüft als abstraktes Wissen. Gerade um sich den juristischen Sprachgebrauch anzugewöhnen, eignet es sich besser als eine Klausur auf Zeitdruck zu schreiben. Quellen müssen analysiert und in Kontext gebracht werden. Gleiches gilt auch für den Einsatz von KI. Bei dem Verfassen von einem Research Paper oder bei Abgaben im Rahmen meines LL.M.-Studiums war grundsätzlich auch der Einsatz von KI erlaubt, mit entsprechendem „AI Usage Statement“. Der Eindruck, damit lasse sich schnell und ohne großen Aufwand ein gutes Paper schreiben, trägt gewaltig. Generative KI kann zwar schnell Texte produzieren, doch diese sind generisch und es fehlt an inhaltlicher Tiefe. Sie kann als Hilfe beim Erstellen von Konzepten oder beim Überarbeiten genutzt werden. Der Denkprozess wird aber nicht abgenommen. Hier sind Dozent:innen gefragt, passende Aufgabenstellungen und Rahmenbedingungen zu entwickeln.

## V. Schluss & Call to Action

Schlussendlich lässt sich sagen, dass der Fokus im Studium frühzeitiger auf Systemverständnis als auf Auswendiglernen gelegt werden sollte. Dazu sind sowohl die zu behandelnden Themen als auch die Prüfungsleistungen anzupassen. Ein integrierter Bachelor verringert den Druck im Staatsexamen, erkennt die abgeschlossenen Studienleistungen während des Studiums an und unterstützt deswegen die Zufriedenheit der Student:innen. Zum anderen muss sich die juristische Ausbildung, als eine der ältesten, den gegenwärtigen Veränderungen anpassen. Die Existenz und der Einsatz generativer KI fordert eine Abkehr von einer primären Wissensreproduktion in Präsenzklausuren ohne Hilfsmittel. Analysefähigkeit, Technologiekompetenz und Quellenkritik müssen gelehrt werden und in Haus- und Seminararbeiten mit reflektiertem KI-Einsatz abgeprüft werden.

Durch diese Reformen wird das Studium wieder attraktiver für eine neue Generation, die das Gute aus dem Jurastudium weiterhin ziehen kann: eine Denkweise zu erlernen, mit der man zusammen mit juristischen Werkzeugen unbekannte Probleme lösen kann – eine auch in Zukunft zentrale Fähigkeit.